

Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 33 (1986)
Heft: 6-7

Rubrik: Aktuell = Actualité = Attualità

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stellungnahme des SZSV zur Katastrophe in der UdSSR

KKW-Unfall in der Sowjetunion: Schweiz wäre gerüstet

red. Unmittelbar nach Bekanntwerden des grossen Unglücks im russischen Kernkraftwerk Tschernobyl veröffentlichte der Schweizerische Zivilschutzverband (SZSV) ein Communiqué, das wir nachfolgend wörtlich abdrucken. Zahlreiche Medien reagierten darauf, so der «Blick», die «Berliner Zeitung» und Radio Extra BE.

Im Zusammenhang mit dem schweren Unfall in einem sowjetischen Kernkraftwerk weist der Schweizerische Zivilschutzverband (SZSV) darauf hin, dass die Schweiz, nicht zuletzt dank dem Ausbaustandard des Zivilschutzes, auch für solche Katastrophen in Friedenszeiten vorbereitet ist. Die 5,9 Millionen Schutzräume bieten bei ähnlichen Katastrophenfällen in der Schweiz der Bevölkerung ausreichenden Schutz, damit solche Situationen ohne gesundheitliche Schädigungen überstanden werden können. Schutzräume vermindern die Intensität der äusseren Strahlung um das Mehrhundertfache. Der SZSV weist die Bevöl-

kerung einmal mehr darauf hin, dass zuhinterst in jedem Telefonbuch angegeben ist, wie man sich in solchen Katastrophenfällen zu verhalten hat und welche Vorkehrungen punkto etwaigem Schutzraumbezug zu treffen sind. Die Ereignisse in der Sowjetunion zeigen indessen aber auch, dass unter Umständen Schutzräume innert kürzester Zeit bezogen werden müssen und sich ein Aufenthalt von mehreren Tagen aufdrängen kann. Der Zivilschutzverband weist darauf hin, dass leider heute in der Schweiz die wenigsten bestehenden Schutzräume bereits eingerichtet sind. Aus diesem Grund hat der Bundesrat entsprechende Bestimmungen erlassen, mit denen die Bauherren seit dem 1. Januar 1986 verpflichtet werden, die obligatorischen Schutzräume mit den Liegestellen und Notaborten zu versehen. Für bereits bestehende Schutzräume besteht eine Übergangsfrist von zehn Jahren. Die Katastrophe in Tschernobyl sollte nach Meinung des SZSV in der Schweiz dazu führen, dass alle bisherigen Schutzräume möglichst rasch ausgerüstet werden, ansonsten beispielsweise bei Atom-

Schweiz für den Katastrophenfall gerüstet

Genügend Schutzräume, aber ungenügende Einrichtung

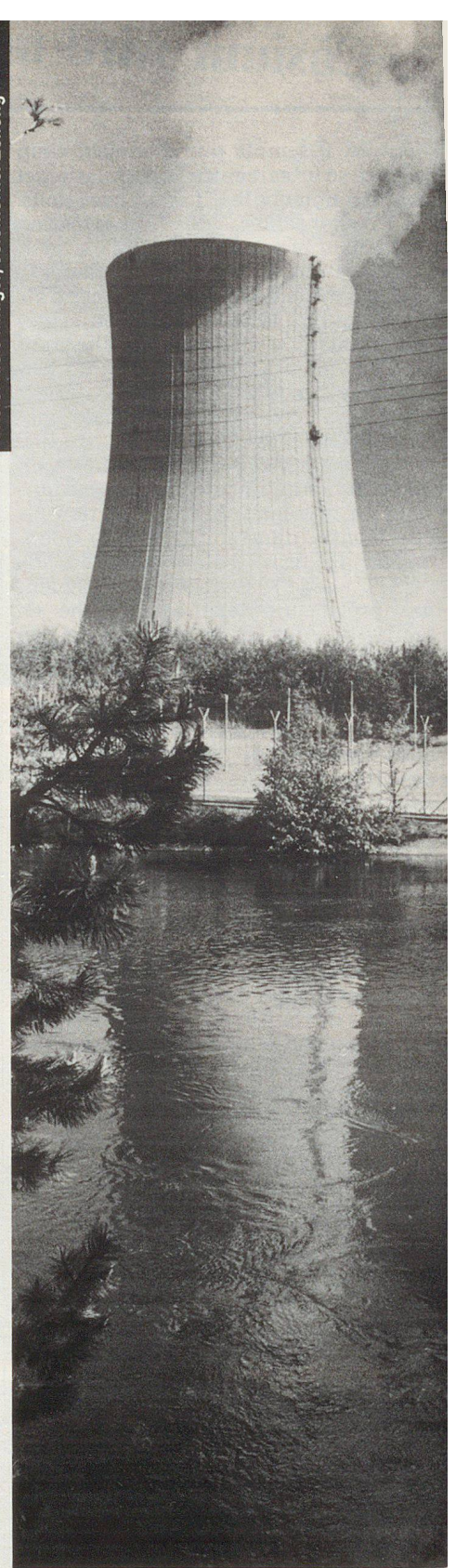
(szsv) Im Zusammenhang mit dem schweren Unfall in einem sowjetischen Kernkraftwerk weist der Schweizerische Zivilschutzverband (SZSV) darauf hin, dass die Schweiz, nicht zuletzt dank dem Ausbaustandard des Zivilschutzes, auch für solche Katastrophen in Friedens-



zeiten vorbereitet ist. Die 5,9 Millionen Schutzplätze bieten bei ähnlichen Katastrophenfällen in der Schweiz der Bevölkerung ausreichenden Schutz, damit solche Situationen ohne gesundheitliche Schädigungen überstanden werden können. Schutzräume vermindern die Intensität der äusseren Strahlung um das Mehrhundertfache. Der SZSV weist die Bevölkerung einmal mehr darauf hin, dass zuhinterst in jedem Telefonbuch angegeben ist, wie man sich in solchen Katastrophenfällen zu verhalten hat und welche Vorkehrungen punkto etwaigen Schutzraumbezugs zu treffen sind. Die Ereignisse in der Sowjetunion zeigen indessen aber auch, dass unter Umständen Schutzräume innert kürzester Zeit bezogen werden müssen und sich ein Aufenthalt von mehreren Tagen aufdrängen kann. Der Zivilschutzverband weist darauf hin, dass leider heute in der Schweiz die wenigsten der bestehenden Schutzräume bereits eingerichtet sind. Aus diesem Grund hat das Bundesamt für Zivilschutz (BZS) entsprechende Bestimmungen erlassen, mit denen die Bauherren seit dem 1. Januar 1986 verpflichtet werden, die obligatorischen Schutzräume mit den Liegestellen und Notaborten zu versehen. Für bereits bestehende Schutzräume besteht eine Übergangsfrist von zehn Jahren.

(NZZ)

Photo: Alois Winiiger, Solothurner Zeitung



unfällen der Bezug von Schutzräumen zum Teil in Frage gestellt ist. Im übrigen macht der Schweizerische Zivilschutzverband darauf aufmerksam, dass der SZSV, in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Zivilschutz, ein Merkblatt für die Landwirtschaft herausgegeben hat, das nützliche Tipps für die Landwirte enthält, wie sie sich auch in Friedenszeiten im Falle von radioaktiven Verseuchungen zu verhalten haben. Das Merkblatt kann beim SZSV, Postfach 2259, 3001 Bern, angefordert werden. ▣

La position de l'USPC face à la catastrophe nucléaire en URSS

Accident à la centrale nucléaire en Union Soviétique: La Suisse serait équipée

réd. Dès qu'elle a appris la nouvelle du grand accident qui s'est produit à la centrale nucléaire de Tchernobyl, l'Union suisse pour la protection civile (USPC) a diffusé un communiqué que nous reproduisons ici intégralement. De nombreux médias ont réagi à ce communiqué, entre autres le *Blick*, la *Berner Zeitung* ainsi que la station de radio Extra BE.

Face au grave accident qui s'est produit dans une centrale nucléaire soviétique, l'Union suisse pour la protection civile rappelle que – notamment grâce au niveau de réalisation de la protection civile – la Suisse est également prête à affronter de telles catastrophes en temps de paix. En cas de catastrophes semblables, les 5,9 millions d'abris offrent à la population de la Suisse une protection suffisante pour que de telles situations puissent être dominées sans atteintes à la santé des gens. Les abris réduisent en effet de plusieurs centaines de fois l'intensité de la radioactivité extérieure. L'USPC rappelle une fois de plus à la population que les toutes dernières pages de chaque annuaire téléphonique indiquent de quelle façon il convient d'agir au cas où de telles catastrophes surviendraient et quelles sont les dispositions à prendre quant à une éventuelle occupation des abris.

Les événements qui se sont déroulés en Union Soviétique montrent toutefois aussi que, si la situation l'exige, les abris doivent être occupés en un minimum de temps et qu'un séjour de plusieurs jours peut s'imposer. L'Union suisse pour la protection civile souligne qu'à l'heure actuelle en Suisse seule une minorité des abris existants est déjà équipée en conséquence. C'est pourquoi le Conseil fédéral a promulgué des dispositions obligeant dès le 1^{er} janvier 1986 les maîtres d'œuvre à équiper de couchettes et de toilettes les abris obligatoires. Pour les abris existants, un délai transitoire de 10 ans a été accordé. Selon l'USPC la catastrophe de Tchernobyl devrait inciter la Suisse à équiper le plus vite possible tous les abris existants, faute de quoi l'occupation des abris pourrait être partiellement compromise en cas d'accident nucléaire.

L'Union suisse pour la protection civile attire en outre l'attention des lecteurs sur le fait que l'USPC, en collaboration avec l'Office fédéral de la protection civile, a publié un aide-mémoire pour l'agriculture contenant d'utiles conseils à l'intention des agriculteurs, afin qu'ils sachent également se prémunir en temps de paix, au cas où existerait un risque de contaminations dues à la radioactivité. On peut obtenir cet aide-mémoire auprès de l'USPC, case postale 2259, 3001 Berne.

Die Schweiz hat genügend Atomschutzräume, aber ...

BERN – Die Schweiz hätte im Fall einer atomaren Katastrophe genügend Schutzräume. Allerdings ist der grösste Teil davon noch nicht mit Liegestellen und Aborten versehen. Dies teilte der Schweizerische Zivilschutzverband (SZSV) mit.

Der SZSV bedauert,

dass von den 5,9 Millionen Schutzplätzen in der Schweiz nur die wenigsten eingerichtet sind. Das Bundesamt für Zivilschutz habe entsprechende Bestimmungen erlassen. Seit 1. Januar seien die Bauherren verpflichtet, die Räume mit Liegestellen und Aborten zu versehen.

(Blick)

Zustand kritisiert

Der Schweizerische Zivilschutzverband (SZSV) allerdings kritisierte in einer Pressemitteilung den Zustand der Schutzräume in der Schweiz. Sie seien wegen mangelhafter Ausrüstung kurzfristig kaum brauchbar. Der SZSV wies darauf hin, dass die Räume zwar ausreichend Schutz böten, um solche Situationen ohne gesundheitliche Schädigungen zu überstehen. Die Ereignisse in der Sowjetunion zeigten allerdings, dass Schutzräume unter Umständen innert kürzester Zeit bezogen werden müssten und sich ein Aufenthalt von mehreren Tagen aufdrängen könnte. Für solche Fälle aber seien die wenigsten bestehenden Schutzräume richtig eingerichtet.

In der Region Kiew hält sich neben andern Westeuropäern auch ein Schweizer auf. Staatssekretär Edouard Brunner teilte in Bern mit, die Schweizer Botschaft in Moskau versuche Kontakt zu dieser Person herzustellen, im Moment sei nicht klar, wo sie sich befinde. □

(BZ)

(SZ)

In einem Communiqué regt der Schweizerische Zivilschutzverband (SZSV) unter Hinweis auf die Katastrophe von Tschernobyl an, alle Schutzräume in der Schweiz möglichst rasch auszurüsten, weil deren Bezug sonst bei Atomunfällen in Frage gestellt sei. Der SZSV erinnert daran, dass in jedem Telefonbuch auf den hintersten Seiten angegeben ist, wie sich die Bevölkerung in Katastrophenfällen zu verhalten habe.

Weitere Berichte Seite 13
(Tagessgespräch)

L'USPC in merito alla sciagura nucleare in URSS

Incidente nucleare in Unione Sovietica: La Svizzera sarebbe equipaggiata

Subito dopo la notizia della grave catastrofe avvenuta nella centrale nucleare di Chernobil, l'Unione svizzera per la protezione civile (USPC) ha diffuso un comunicato che riproduciamo qui appresso integralmente. Numerosi media hanno reagito, così ad esempio il *Blick*, la *Berner Zeitung* come pure Radio Extra BE.

In relazione al grave incidente avvenuto in una centrale nucleare sovietica, l'Unione svizzera per la protezione civile rileva che la Svizzera, non da ultimo grazie allo stato di realizzazione della protezione civile, è pronta ad affrontare catastrofi del ge-

neri in tempo di pace. I 5,9 milioni di posti protetti, nel caso di catastrofi del genere che avvenissero in Svizzera, offrirebbero sufficiente protezione alla popolazione, in modo tale che tali situazioni potrebbero essere superate senza danni per la salute. I rifugi riducono di molte centinaia di volte l'intensità delle radiazioni esterne. L'USPC attira una volta di più l'attenzione della popolazione sulle ultime pagine dell'elenco telefonico nelle quali figurano le indicazioni sul comportamento da tenere in caso di simili catastrofi e sul modo di procedere per l'eventuale occupazione dei rifugi.

Gli avvenimenti nell'Unione Sovietica mostrano tuttavia però che, in determinate condizioni, occorre occupare i rifugi entro il tempo più breve possibile e

che il soggiorno nel rifugio può eventualmente protrarsi per numerosi giorni. L'Unione per la protezione civile rileva come attualmente in Svizzera purtroppo soltanto una parte minima dei rifugi esistenti siano già attrezzati. Per tale ragione il Consiglio federale ha emanato pertinenti disposizioni con le quali i proprietari sono obbligati, a partire del primo gennaio 1986, a rifornire i rifugi obbligatori di letti e di latrine di soccorso. Per rifugi già esistenti è dato un termine di transizione di dieci anni. La catastrofe di Chernobil dovrebbe, secondo il parere dell'USPC, indurre ad attrezzare tutti i rifugi esistenti in Svizzera nel più breve dei tempi. Nel caso di incidenti nucleari sarebbe altrimenti in parte messa in questione l'occupazione dei rifugi.

L'Unione svizzera per la protezione civile attira inoltre l'attenzione sul fatto che l'USPC, in collaborazione con l'Ufficio federale della protezione civile ha pubblicato un promemoria per l'agricoltura che contiene indicazioni utili per i contadini, sull'atteggiamento da assumere in caso di contaminazione radioattiva anche in periodo di pace. Il promemoria può essere richiesto all'USPC, casella postale 2259, 3001 Berna. ▀

Lieferbare Formate

Nr. 2804 W

60 × 45 cm	Fr. 117.—
90 × 60 cm	Fr. 186.—
120 × 90 cm	Fr. 307.—
180 × 90 cm	Fr. 476.—
150 × 100 cm	Fr. 452.—
200 × 100 cm	Fr. 587.—
180 × 120 cm	Fr. 645.—
240 × 120 cm	Fr. 911.—
300 × 120 cm	Fr. 1093.—

Tafelmarker

Etui à 10 Farben	Fr. 24.50
Wischer	Fr. 12.80
Zeigstab	Fr. 11.50
Magnete	
30 mm ø	Fr. 8.20
Blister à 4 Stück	

Racher

Zeichen-, Mal- und Reprobedarf,

Schul- und Büromaterial, Vermessungs- und Schulungsgeräte, Zeichen- und Büroeinrichtungen



Racher & Co. AG, Marktgasse 12
8025 Zürich 1, Tel. 01/47 92 11
Racher & Cie SA, 31, rue Dancet
1211 Genève 4, Tél. 022/20 40 00

Vechiger Unwetter-Katastrophe brachte es an den Tag:

Optimale Zivilschutzhilfe dank guter Vorbereitung

Heinz W. Müller

Nicht einmal ein Jahr nach dem letzten grossen Unwetter in Schwarzenburg wurde der Grossraum Bern am 23. Mai wiederum von einer Katastrophe heimgesucht. Diesmal wurde das Dorf Boll-Sinneringen (Gemeinde Vechigen), nordöstlich der Bundestadt, Opfer von zerstörerischen Fluten eines über die Ufer getretenen Baches. Bilanz: Ein Todesopfer, 100 zerstörte Autos, unzählige unbewohnbare Wohnhäuser und eine Schadenssumme von gegen 20 Millionen Franken. Von Anfang an war der Vechiger Zivilschutz dabei, als es darum ging, Not zu lindern und Soforthilfe zu leisten. Einen Monat später brach ein zweites Unwetter herein.

«Der Zivilschutz ist keine Alibiübung – ohne ihn wären wir in eine sehr prekäre Situation geraten. Die Gelbhelme haben – trotz knapper Ausbildung – Bestes geleistet.» Das sind Worte von Kurt Bolliger, Präsident des Schweizerischen Roten Kreuzes (SRK) und ehemaliger Korpskommandant der Schweizer Armee. Bolliger sprach an einer Medienorientierung in seiner Eigenschaft als Gemeindepräsident der vom Unwetter betroffenen Gemeinde Vechigen.

Not macht erfinderisch

Der Zivilschutz war von der ersten Minute an mit von der Partie, als es galt, Hand anzulegen. Da für eine Zeitlang die Stromversorgung ausfiel, musste der Zivilschutz mittels mobiler Sirene alarmiert werden. Diese war erst vor kurzem von der Gemeinde angeschafft worden. «Ohne diese mobile Sirene hätten wir wohl niemanden der Zivilschutzangehörigen erreicht.» Dies stellt die unermüdete Zivilschutzstellenleiterin der Gemeinde Vechigen, Johanna Balsiger, im nachhinein fest. Auf diese Weise konnten innert kürzester Zeit etwa 25 Angehörige des Pionier- und Brandschutzdienstes (PBD) zusammengetrommelt werden, die zusammen mit Angehörigen der Wehrdienste der Gemeinde und benachbarter Ortschaften spontan Hilfe leisteten. «Natürlich ging es in den ersten Stunden chaotisch zu und her», schildert Peter Burgunder, Gemeinderat und zugleich Chef des Gemeinde-Katastrophenstabes von Vechigen, welcher sich vor geraumer Zeit gar einmal im Rahmen eines Sandkastenspiels auf eine

solche Überschwemmungskatastrophe in diesem Teil der Berner Vorortgemeinde vorbereitet hatte. Dies nicht ohne Grund, denn der Stämpbach hatte bereits 1942 das betroffene Quartier heimgesucht, nur mit dem Unterschied, dass damals dieses Gebiet noch unbewohnt war. Anders 1986: Ein neues Wohnquartier, durchsetzt mit Mehr- und Einfamilienhäusern, wurde von einer Art Flutwelle innert kürzester Zeit arg in Mitleidenschaft gezogen. Keller

Zivilschutz als Hauptsäule

Ein ähnliches Schicksal erlitt der Ende der sechziger Jahre erstellte Kommandoposten des Zivilschutzes. Abgesehen von den Zupla-Unterlagen, die dort nicht gelagert worden waren, wurde sämtliches Mobiliar zerstört. Damit fiel die für solche Fälle wichtige Kommandozentrale der Gemeinde aus. Der Gemeinde-Katastrophenstab

Alle hatten Verdienste

hwm. Wenn in diesem Bericht vorab auf das Element Zivilschutz eingegangen wird, dann deshalb, weil aufgrund der Schilderungen andere Zivilschutzorganisationen allenfalls Lehren daraus ziehen können. Damit werden indessen die Leistungen aller anderen Hilfeleistenden (Wehrdienste, Arzt, Polizei usw.) nicht geschmälert. Vechigen war einmal mehr ein Beispiel dafür, dass auch in der Not die Solidarität spielt – zumal man in Boll nicht ganz unvorbereitet war.



Ein Bild des Grauens.

wurden überflutet (eine Frau ertrank darin), ebenso die Turnhalle samt Versammlungssaal, wo zwei Stunden später die Gemeindeversammlung zusammengetreten wäre. Wegen eines Lärmschutz-Erdwalls konnten die Wassermengen nicht wegfließen, so dass zahlreiche neue Einfamilienhäuser auch im Erdgeschoss überflutet wurden.

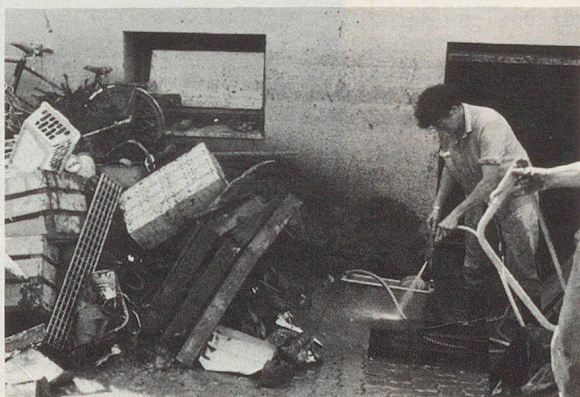
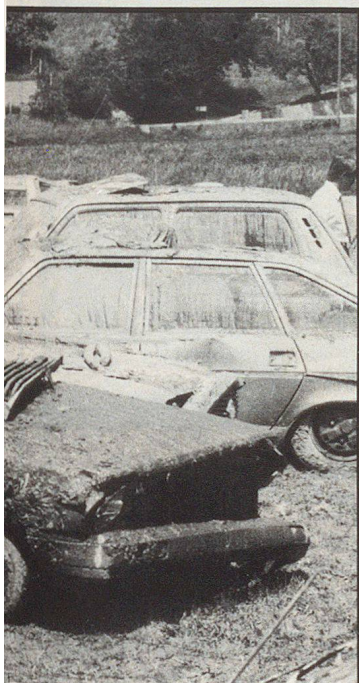
musste ins brandneue Mehrzweckgebäude ausweichen und von dort aus dirigieren, auch wenn wegen des fehlenden Notstromaggregates einige Zeit lang alle Mittel versagten. Da der Oberkommandant der Wehrdienste als Kommandant einer Feuerwehrkompanie in seinem Gebiet genug zu tun hatte, wurden alle Formationen



dem Ortschef unterstellt, der zudem dem Gemeinderat angehört. Am Samstag wurde das Aufgebot des Zivilschutzes auf den Nachrichten-, Übermittlungs- und Sanitätsdienst ausgedehnt. Dank des Zivilschutzes konnte eine gewisse Infrastruktur angeboten werden, was den Helfern in jeder Hinsicht zu-statten kam. Der Wirt des Restaurant Bären, Rudolf Gygax, der auch gleich dem Zivilschutz angehört, organisierte von seinem vom Unwetter knapp un-versehrt gebliebenen Gasthof aus die

Harter Einsatz des Zivilschutzes in den mit Schlamm durchsetzten Kellerräumlichkeiten.

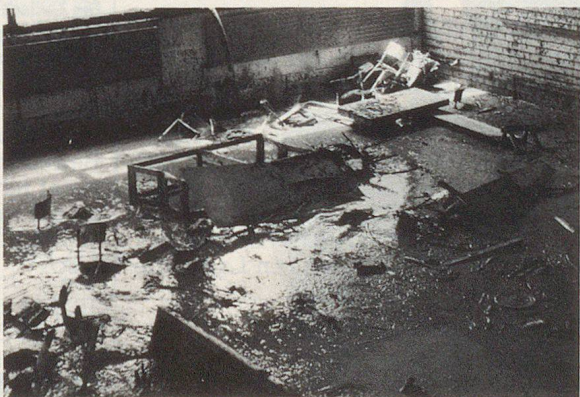
Ein dem Zivilschutz an-gehörender Landwirt macht sich mit seinem Druckfass nützlich.



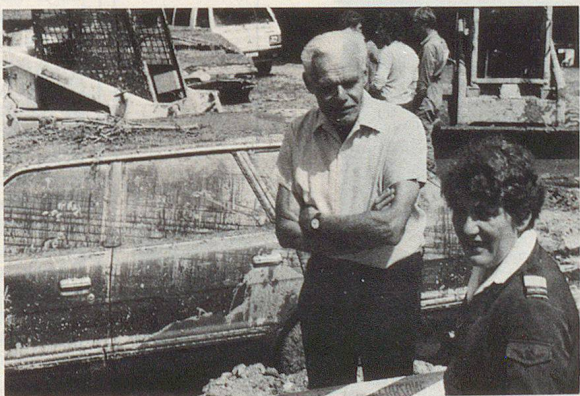
Schwerer Schicksalsschlag für viele Einfamilienhaus-Besitzer.



**(Bilder: Fritz Friedli/
Heinz W. Müller)**



Das Versammlungslokal im Schulhaus und was davon übrig blieb. Stunden später wäre die Gemeindeversammlung über die Bühne gegangen...



SRK-Präsident Kurt Bolliger mit Zivilschutz-Stellenleiterin Balsiger vor einem Autowrack: «Der Zivilschutz hat uns viel geholfen!»

Rettungsequipen, die primär damit be-schäftigt waren, erste Schlamm- und Schuttmassen aus den Kellern und Wohnungen zu entfernen, dies vorab mit Hilfe zahlreicher Schlammwagen. Ein Vertreter des Kantonalen Amtes für Zivilschutz war innert kürzester Zeit am Katastrophenort, um dem Ortschef beizustehen.

Eindrückliche Zahlen

Im Einsatz standen in Vechigen:

- 11 Saugwagen zwischen 5 und 13 m³ Inhalt
- 6 Druckfässer mit Traktor mit 3-4 m³ Inhalt
- 18 Baumaschinen aller Art
- 3 LW-Kipper
- 6 LW mit Schuttmulden

Abgeführt wurden:

- 1 200 m³ fester Schutt
- 17 000 m³ Wasser-Schlamm-Gemisch
- 220 Schuttmulden

Allein die Gebäudeversi-cherung schätzte den bisher ermittelten Gebäudeschaden auf 6-8 Mio. Franken.

Wehrdienste entlasten

Am ersten Tag nach der Katastrophe standen rund 80 Zivilschutzangehörige im Einsatz, später 120–180 – dies bei einem Bestand von 356. Alle waren gestützt auf Art. 4 des Bundesgesetzes über den Zivilschutz zur Nothilfe aufgeboden worden. Abgesehen von einer Feuerwehrkompanie und Freiwilligen stand am Sonntag der Zivilschutz allein im Einsatz. Die Wehrdienst-Angehörigen hatten sich zwecks Retablierung zurückgezogen. Nur diesem Umstand war es zu verdanken, dass gegen Abend ein Brand in einem Bauernhaus innert nützlicher Frist gelöscht werden konnte.

Der Zivilschutz stand auch in der Woche nach dem Unwetter pausenlos im Einsatz, unterstützt von der Walliser Luftschutz-Katastrophenkompanie II/34, welche um Hilfe gebeten worden

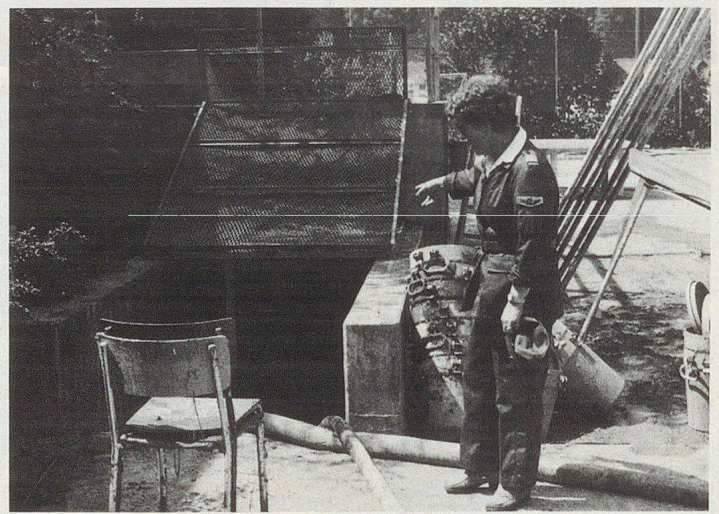
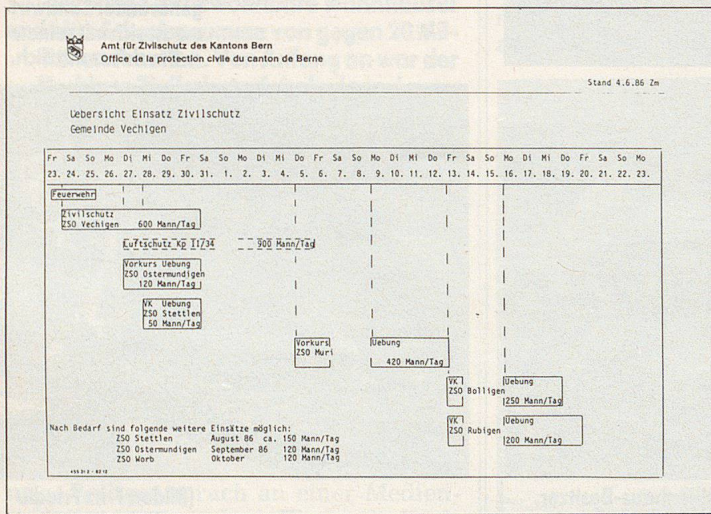
Vechiger-Lehren für den Zivilschutz

hwm. «Im nachhinein ist man immer klüger», heisst es bekanntlich. Aufgrund des Einsatzes in Vechigen können folgende Zivilschutz-Lehren gezogen werden:

- Mobile Sirenen sind hinsichtlich einer Alarmierung auch in Friedenszeiten unbedingt nötig.
- Der Einsatz des Zivilschutzes in solchen Katastrophenfällen in Friedenszeiten kann nur dann gelingen, wenn das entsprechende Kader rekrutiert, ausgebildet und auch für solche Notlagen vorbereitet worden ist. Ein nichtgeführter Zivilschutz steht in solchen Lagen auf verlorenem Posten.
- Zu den Stärken des Zivilschutzes gehören Stabsarbeit, Versorgung, Betreuung. Hier sollten die ZSO ausbildungsmässig das Schwergewicht setzen.

zen. Für die andern Bereiche sind die Wehrdienste sicherlich genügend vorbereitet.

- Bei herannahenden Gewittern sollten bei Schutzräumen, insbesondere Kommandoposten, sämtliche Panzertüren geschlossen werden, damit kein Wasser eindringen kann. Planungsunterlagen sollten womöglich andernorts untergebracht werden.
- Punkto Beleuchtungseinrichtungen sollten auch die Zivilschutzformationen gut ausgerüstet sein, ansonsten der Einsatz in der Nacht in Frage gestellt ist.
- Es ist wenig sinnvoll, zu viele Zivilschützer massiert in einer Katastrophe einzusetzen. Lieber gestaffelt aufbieten und ermüdete Gelbhelme ersetzen.



Die Zivilschutzstellen-Leiterin zeigt auf den nahezu zerstörten Orts-KP.

war. Auf diese Weise erbrachten die Gelbhelme in einer ersten Phase 660 Mannstage (Wehrdienste 850, Luftschutztruppen 550 Mannstage). Angebote aus anderen Gemeinden betreffend Zivilschutzhilfe wurden dankend entgegengenommen. Die benachbarten ZSO wurden dann Wochen später doziert und wohlüberlegt im Schadengebiet eingesetzt.

Kader unabdingbar

Alles in allem wurde der Einsatz des Vechiger Zivilschutzes von allen Kreisen gelobt. Franz Reist, Vorsteher des kantonalbernischen Amtes für Zivilschutz, unterstrich gegenüber «Zivilschutz» die Bedeutung des Zivilschutzes und des Kadereinsatzes in solchen Katastrophensituationen: «Die Stärke des Zivilschutzes sind in solchen Lagen die

Stabsarbeit, die Versorgung und die Betreuung. Ohne geeignetes Kaderpersonal hätte die ZSO Vechigen niemals so gut und effizient arbeiten können», stellte der ehemalige Ortschef von Biel fest. ▢

Bestens geeignet für Truppeneinsatz und Schutzräume sind NISSAN Chromstahl-Isolierflaschen und -Kannen



Unzerbrechlich und sicher, doppelwandig Chromstahl, hervorragende Hochvakuum-Isolation mit 5 Jahren Garantie. Flaschen und Kannen in Grössen von 0,5–1,8 l.

Auskunft durch den Generalimporteur:
Dr. Ing. N. Eber, 8103 Unterengstringen, Telefon 01 750 55 72

Auch Walkringen

hwm. Das verheerende Unwetter vom 23. Mai in der nordöstlichen Region von Bern suchte nicht nur die Gemeinde Vechigen heim, sondern auch die nur wenige Kilometer weit entfernte Emmentaler Gemeinde Walkringen. Die Schadenlage präsentierte sich insofern anders, als das weitläufige Dorf über 30 verschiedene Schadenplätze zu verzeichnen hatte. Auch in Walkringen war der Zivilschutz sofort zur Stelle. Die ZSO erbrachte bis Redaktionsschluss 500 Mann-Tage. Benachbarte ZSO werden bis Oktober rund 600 weitere Mann-Tage im Unwettergebiet wirken.

La catastrophe de Vechigen l'a mis en évidence:

Bien préparée, la protection civile est hautement efficace pour porter secours

Heinz W. Müller

A peine un an après les derniers dégâts d'envergure causés par les intempéries à Schwarzenburg, le canton de Berne a été de nouveau touché par une catastrophe le 23 mai. Cette fois-ci, c'est le village de Boll-Sinneringen (commune de Vechigen), au nord-est de la capitale fédérale, qui a été la proie des flots destructeurs d'un ruisseau sorti de son lit. Bilan: 1 mort, 100 voitures détruites, un grand nombre d'immeubles inhabitables et des dégâts s'élevant à quelque 20 millions de francs. Dès le début, la protection civile de Vechigen se trouvait sur les lieux afin de soulager la détresse de la population et lui prodiguer les premiers secours. Les casques jaunes ont d'ailleurs suscité partout une très grande gratitude.

«**L**a protection civile, ce n'est pas de la poudre aux yeux. Sans elle, nous nous serions trouvés dans une situation très précaire. Les casques jaunes ont – malgré une instruction sommaire – agi avec beaucoup d'efficacité et accompli un excellent travail.» Ainsi s'exprime Kurt Bolliger, président de la Croix-Rouge suisse (CRS) et ancien commandant de corps de l'armée suisse. Monsieur Bolliger avait tenu ces propos en sa qualité de président de l'assemblée communale de Vechigen – le village ravagé par les intempéries – lors d'une séance d'information destinée aux médias.

L'urgence rend exigeant

Dès lors qu'il s'agit d'intervenir, la protection civile fut de la partie dès les premières minutes. Le courant ayant été coupé durant un temps assez long, il fallut alarmer la protection civile au moyen d'une sirène mobile. La commune venait juste d'en acquérir une! «Sans cette sirène mobile, nous n'aurions pu atteindre aucun des membres de la protection civile», constate a posteriori Johanna Balsiger, l'infatigable directrice de l'Office de la protection civile de la commune de Vechigen. De cette manière, il fut possible de rassembler en un rien de temps près de 25 membres du service des pionniers et de lutte contre le feu (SPLCF) et d'organiser spontanément les secours en collaboration avec des membres des services de secours de la commune et des localités voisines. «Evidemment, ce fut quelque peu chaotique au cours des premières heures», décrit Peter Bur-

gunder, conseiller communal et également chef de l'état-major de catastrophe de la commune de Vechigen qui depuis longtemps s'était d'ailleurs préparé à une telle catastrophe due aux inondations dans cette partie des faubourgs de Berne en l'étudiant sur une maquette. Et ce non sans raison, puisque le Stämpbach avait déjà causé des dégâts à ce quartier en 1942, à la seule différence près que cette zone était à cette époque encore inhabitée. Bien différente est la situation en 1986: un nouveau quartier résidentiel comportant des maisons individuelles et des immeubles locatifs est envahi par une espèce de raz de marée. Certaines caves sont submergées (c'est dans l'une d'elles qu'une femme se noya), ainsi que la halle de gymnastique et la salle de réunion où aurait dû se tenir deux heures plus tard l'assemblée communale. Un mur de terre érigé pour constituer une protection antibruit empêche les énormes quantités d'eau de s'écou-

Personne n'a démerité

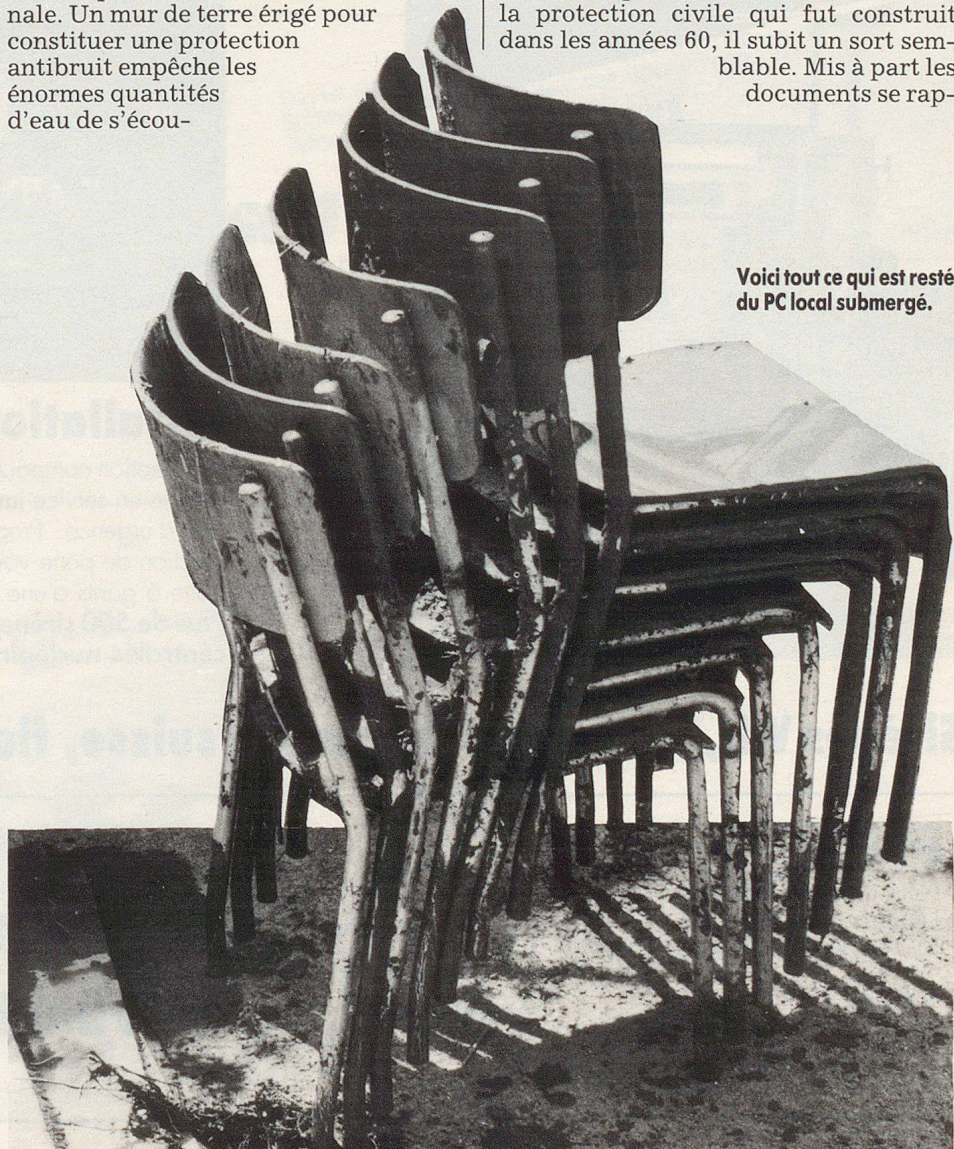
hwm. Si dans cet article nous nous penchons surtout sur l'élément «protection civile», c'est tout d'abord pour que, sur la base des descriptions ainsi données, d'autres organisations de protection civile puissent en tirer des enseignements. Cela ne diminue toutefois en rien les prestations des autres personnes qui ont pris part aux secours (services de défense, médecins, police, etc.). Vechigen est un exemple de plus tendant à montrer que même dans la détresse la solidarité joue à plein – ce à quoi on était quelque peu préparé à Boll.

ler, si bien qu'un grand nombre de maisons individuelles nouvelles ont également leur rez-de-chaussée inondé.

La protection civile: le principal pilier

Quant au poste de commandement de la protection civile qui fut construit dans les années 60, il subit un sort semblable. Mis à part les documents se rap-

Voici tout ce qui est resté du PC local submergé.



portant au plan d'attribution, qui n'avaient pas été entreposés à cet endroit, tout le mobilier fut détruit. Ainsi se trouvait éliminée la centrale de commandement de la commune, organe si important en pareil cas. L'état-major de catastrophe de la commune dut évacuer dans le tout nouveau bâtiment polyvalent et, depuis cet endroit, diriger les opérations, même si durant un certain temps tous les moyens restèrent inopérants, étant donné qu'on ne disposait d'aucun groupe électrogène de secours.

Comme le commandant en chef des services de secours avait déjà fort à faire dans son secteur à la tête d'une compagnie de sapeurs-pompiers, toutes les formations furent placées sous le commandement du chef local, lequel fait d'ailleurs partie du Conseil communal. Le samedi, la mise sur pied de la protection civile était réalisée pour le service d'information, des transmissions et le service sanitaire, puis plus tard également pour le service ravitaillement. Grâce à la protection civile, une certaine infrastructure put être mise à disposition, ce qui facilita à tous les

points de vue la tâche des équipes de secours. Rudolf Gygax, le propriétaire du Restaurant de l'Ours, qui est également membre de la protection civile, organisa depuis son établissement – tout juste épargné par la tourmente – les équipes de sauvetage. Dans un premier temps, celles-ci s'activèrent à vider les caves des maisons et des appartements des premières masses de boue et de gravats et ce, grâce surtout à l'aide de nombreux camions. Un représentant de l'Office cantonal de la protection civile se retrouva très vite sur les lieux de la catastrophe afin d'assister le chef local.

Durant toute la semaine qui suivit la catastrophe, la protection civile n'a cessé d'intervenir avec l'appui de la compagnie pour cas de catastrophe II/34 des troupes de protection aérienne du Valais, appelée à la rescousse. C'est ainsi que, dans un premier temps, les casques jaunes accomplirent 660 jours de service (les services de secours 850, les troupes de protection aérienne 550). Les offres faites par d'autres communes furent acceptées avec gratitude, mais les OPC voisines ne furent engagées quelques semaines plus tard que l'une après l'autre dans la zone sinistrée.

Des chiffres impressionnants

Sont intervenus à Vechigen:

- 11 camions d'aspiration d'une capacité de 5 à 12 m³
- 6 cuves à pression avec tracteur d'une capacité de 3 à 4 m³
- 18 machines de chantier en tous genres
- 3 camions basculants
- 6 camions avec bennes à gravats

Ont été évacués:

- 1 200 m³ de boue compacte
- 17 000 m³ de mélange eau/boue
- 220 bennes de gravats

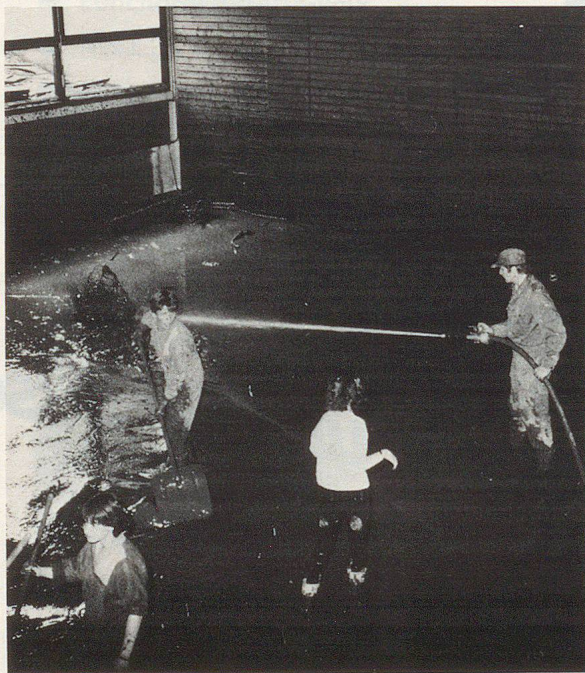
A elle seule, l'assurance immobilière a estimé les dégâts causés jusqu'ici aux immeubles à un montant de l'ordre de 6 à 8 millions de francs.

Les leçons que doit tirer la protection civile de l'intervention à Vechigen

hwm. «On est toujours plus avisé après coup», dit-on communément. De l'intervention à Vechigen, la protection civile peut tirer les enseignements suivants:

- Même pour l'alarme en temps de paix, les sirènes mobiles sont absolument indispensables.
- Au cours de telles catastrophes en temps de paix, l'intervention de la protection civile n'a de succès que si les cadres compétents ont été recrutés, instruits et préparés à affronter semblable situation d'urgence. Une protection civile mal conduite ne peut alors qu'échouer.
- Travail de l'état-major, ravitaillement et secours constituent la force de la protection civile. C'est sur ces points que les OPC doivent insister dans les cours d'instruction. Pour les autres domaines, les services de secours sont sans doute suffisamment préparés.
- Si des orages menacent, toutes les portes blindées des abris et notamment du poste de commandement doivent être soigneusement fermées, de telle sorte que l'eau ne puisse y pénétrer. Les documents relatifs au plan d'attribution devraient si possible être déposés ailleurs.
- Les formations de protection civile doivent être équipées de bonnes installations d'éclairage, faute de quoi l'intervention nocturne est fort compromise.
- Il n'est guère sensé d'engager trop de membres de la protection civile dans une catastrophe. Mieux vaut effectuer une mise sur pied échelonnée et remplacer au fur et à mesure les casques jaunes fatigués.

Des membres de la protection civile et des enfants s'emploient à nettoyer la salle de réunion située dans la halle de gymnastique détruite par l'inondation. Quelques heures après la catastrophe aurait dû se tenir l'assemblée communale...



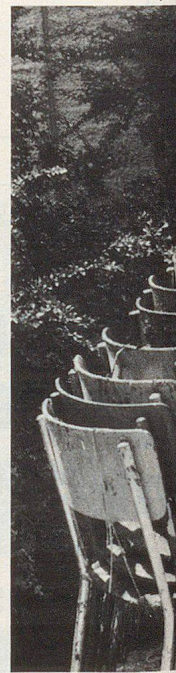
(Photos: Fritz Friedli/
Heinz W. Müller)

Alléger la tâche des services de secours

Le premier jour suivant la catastrophe, près de 80 membres de la protection civile étaient engagés, puis 120-180, sur un effectif total de 356 personnes. Tous avaient été mis sur pied afin d'assurer le secours d'urgence, conformément à l'art. 4 de la Loi fédérale sur la protection civile. A part une compagnie de sapeurs-pompiers et quelques volontaires, seule la protection civile continuait d'intervenir le dimanche. Les membres des services de secours s'étaient retirés afin de récupérer. Seule cette présence de la protection civile permit de circonscrire en temps utile un incendie qui avait éclaté le soir dans une ferme.

Cadres indispensables

L'intervention de la protection civile de Vechigen fit l'objet d'éloges de la part de pratiquement tous les milieux. A l'attention de la revue *Protection civile*, Franz Reist, chef de l'Office cantonal de la protection civile du canton de Berne, souligne l'importance que revêtent la protection civile et les cadres dans pareille situation de catastrophe. «Dans de tels cas, la force de la protection civile réside dans le travail de l'état-major, le ravitaillement et les secours. Sans cadres à la hauteur de la situation, l'OPC de Vechigen n'aurait jamais pu travailler aussi bien et avec autant d'efficacité», constata l'ancien chef local de Bienne. ▣



Maltempo a Vechigen: insegnamenti per la protezione civile

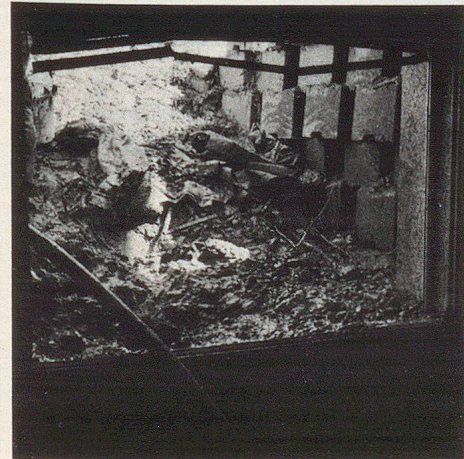
Presenza costante degli operosi addetti della protezione civile di Vechigen.

Heinz W. Müller

hwm. Non era ancora trascorso un anno dal grave straripamento di Schwarzenburg, che già sulla regione attorno a Berna s'è abbattuta, il 23 maggio scorso, una catastrofe analoga. Questa volta, la località di Boll-Sinneringen (Comune di Vechigen), situata a nord-est della capitale federale, è rimasta vittima della furia devastatrice di un torrente uscito dagli argini. Bilancio: un morto, 100 autovetture distrutte, innumerevoli case inabitabili e danni per una somma di circa 20 milioni di franchi. Sin dall'inizio del maltempo, la protezione civile di Vechigen ha prestato opera d'aiuto e soccorso di prima urgenza. L'opera dei caschi gialli è stata ovunque oggetto di riconoscimenti.



I resti del posto locale di comando inondato.



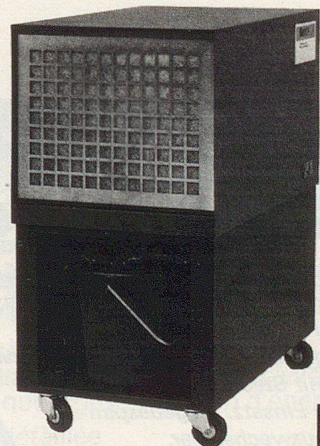
(Imagini: Heinz W. Müller)

«**D**el senno di poi sono piene le fosse», ormai è risaputo. Dall'intervento di Vechigen possiamo ritrarre alcuni insegnamenti utili per la protezione civile:

- È assolutamente necessario disporre, anche in periodo di pace, di sirene mobili per diffondere l'allarme.
- L'impiego della protezione civile nelle catastrofi di questo genere che avvengono in periodo di pace può essere coronato da successo soltanto se i relativi quadri sono stati reclutati, istruiti e anche preparati ad affrontare simili situazioni d'emergenza. Una protezione civile che non possa contare su una buona guida non può essere utile in casi del genere.
- Fra i pilastri della protezione civile elenchiamo il lavoro di stato maggiore, l'approvvigionamento, l'assistenza. Su tali punti le OPC dovrebbero concentrare la loro opera in materia d'istruzione. Per gli altri settori, i servizi di difesa sono certo sufficientemente preparati.
- Quando s'avvicina un temporale, tutte le porte blindate dei rifugi, e in particolare dei posti di comando, dovrebbero essere chiuse, affinché non entri l'acqua. I documenti di pianificazione dovrebbero nella misura del possibile essere conservati altrove.
- Per quanto concerne gli impianti di illuminazione, le formazioni della protezione civile dovrebbero esserne bene attrezzate, perché altrimenti l'intervento notturno non è possibile.
- Non ha molto senso impiegare troppi addetti della protezione civile nel caso di una catastrofe. Piuttosto chiamare in servizio i caschi gialli per sciolte, che saranno poi sostituiti da persone riposatae. ▀



Quello che resta dopo il maltempo.



Junor
Luftentfeuchter

...für die Bau-Austrocknung mietet man ihn schnell!

Vermietung und Verkauf: G. Kull AG, 8003 Zürich, Zurlindenstrasse 215a
Telefon: 01 242 82 30, 01 241 50 41

Frühzeitiger Übertritt von Offizieren zum Zivilschutz

Nationalrat Humbel geht mit gutem Beispiel voran

hwm. Nationalrat Beda Humbel (Birmenstorf AG) ist nicht nur ein Mann der Worte, sondern auch der Taten: Neben seinem Engagement zugunsten des Zivilschutzes im Parlament macht nun der hauptberuflich als Notar wirkende Politiker neuerdings auch beim Zivilschutz mit; nota bene freiwillig – zwei Jahre bevor er als Offizier im Zivilschutz eingeteilt worden wäre.

Den Lesern von «Zivilschutz» brauchen wir den überzeugten Zivilschutz-Nationalrat Beda Humbel kaum mehr näher vorzustellen: In den letzten Jahren hatte er sich im Parlament immer wieder für die Sache des Zivilschutzes eingesetzt – oft auch als Rufer in der Wüste. Neben seiner Mitarbeit in der nationalrätlichen Kommission für den Zwischenbericht über den Stand des Zivilschutzes, den er ausgelöst hatte, griff Humbel weitere heisse Eisen auf, wie zum Beispiel das Problem der ungleichen Behandlung von Zivilschutz-Dienstverweigerern, das man nun, dank einer einheitlichen Ausschlusspraxis, nach und nach in den Griff bekommt.

Statt Militär-Abstellgeleise...

Doch Beda Humbel ist nicht «nur» ein Mann der Worte, sondern auch der Taten: Während sich leider nach wie vor

sehr viele ältere Offiziere schwertun mit dem Übertritt zum Zivilschutz – oft aus Unkenntnis heraus ziehen sie das militärische Abstellgeleise einem Engagement beim Zivilschutz vor –, tritt Humbel die Flucht nach vorn an: Als Minenwerfer-Oberleutnant hätte Beda Humbel eigentlich noch zwei Jahre in der Schweizer Armee dienen sollen. «Ein solcher Landsturmkurs fünf vor zwölf hätte weder mir noch der Armee etwas gebracht», stellt der passionierte Orientierungsläufer selbstkritisch fest. Worauf er sich spontan bei der Abteilung Zivile Verteidigung des Kantons Aargau meldete, um umgeteilt zu werden.

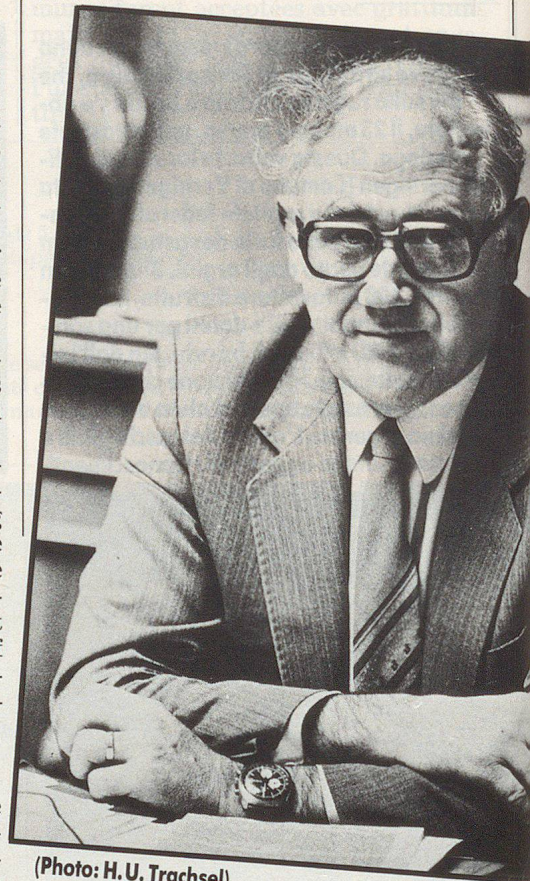
Bereits absolvierte Nationalrat Humbel im Eidgenössischen Zivilschutz-Ausbildungszentrum Schwarzenburg den zentralen Einführungskurs für die Gesamtverteidigung, um das Gelernte in einem der vier regionalen Führungsstäbe seines Kantons, dem er zugeteilt ist, in die Praxis umzusetzen. Und auf das gelbe Dienstbüchlein des Zivilschutzes wartet Humbel auch schon erwartungsvoll.

Aufklärung tut Not

Beda Humbel ist überzeugt, dass die Bedeutung des Zivilschutzes in der Armee nach wie vor nicht genug hervorgehoben wird, weshalb vorab auch

Offiziere den Schritt zu den Gelbhelmen möglichst lange hinauszögern. «Hier gilt es noch viel Aufklärungsarbeit zu verrichten und mit falschen Vorstellungen aufzuräumen», sinniert Humbel.

Mit seinem vorzeitigen Übertritt hat der 53jährige CVP-Politiker sicherlich einen Beitrag geleistet, damit bei weiteren Offizieren das (Zivilschutz-)Eis bricht. ▣



(Photo: H. U. Trachsel)

Für Zivilschutzliegen sind Sie bei ACO genau richtig.

Kommen Sie
in unseren
Ausstellungsraum.

funktionsrichtig: Die neue, stapelbare COMODO-Liege entspricht allen Zivilschutzanforderungen.

materialrichtig: Solide Stahlrohrkonstruktion mit Steckverbindungen für vielseitigen Einsatz. Liegebespannung einzeln auswechselbar.

BZS-richtig: BZS 1-atü schockgeprüft und subventionsberechtigt.

budgetrichtig: Kompletter Service und Gesamtberatung inbegriffen.

ACO macht Zivilschutzräume zweckmässig.



ACO-Zivilschutzmobiliar
Allenspach & Co. AG
8304 Wallisellen
Tel. 01 830 15 18

ZS-INFO-COUPON

Senden Sie mir/uns bitte Informationen über stapelbare ACO-Zivilschutzliegen. Danke.

Name: _____

Telefon: _____

Adresse: _____

Gemeinde: _____



Passage anticipé des officiers dans la protection civile

Le conseiller national Humbel en donne des exemples éloquentes

hwm. Le conseiller national Beda Humbel (Birmenstorf AG) n'est pas homme à se contenter de belles paroles, mais à exiger des actes: outre son engagement en faveur de la protection civile au Parlement, ce politicien – qui occupe principalement les fonctions de notaire – fait depuis peu partie intégrante de la protection civile (notons-le: en tant que volontaire) et ce deux ans avant qu'en sa qualité d'officier il soit astreint à y servir.

Au lieu de la voie de garage que représente l'armée...

Mais Beda Humbel n'est pas «seulement» un homme qui se contente de belles paroles, mais qui exige aussi des actes: tandis que nombreux sont encore les officiers d'un certain âge qui, malheureusement, éprouvent quelque difficulté à entrer dans la protection civile – par ignorance, ceux-ci préfèrent souvent la voie de garage que représente l'armée à un engagement dans la protection civile –, Beda Humbel a choisi la fuite en avant: en tant que premier-lieutenant de lance-mines, il aurait dû servir encore deux ans dans l'armée suisse. «Un tel cours de landsturm programmé comme ça «à midi moins cinq» n'aurait été d'aucune utilité, ni à moi-même, ni à l'armée», constate dans une autocritique ce passionné des courses d'orientation. Sur ce, il s'annonça spontanément à l'Office de protection civile du canton d'Argovie, afin d'y être incorporé.

Le conseiller national a déjà suivi le cours central d'introduction pour la défense générale au Centre d'instruction fédéral de la protection civile à Schwarzenbourg, afin de pouvoir mettre en pratique les connaissances acquises dans l'un des quatre états-majors de conduite régionaux de son canton auquel il est affecté. Beda Humbel

attend du reste avec impatience de recevoir le petit livret de service jaune de la protection civile.

Explications insuffisantes

Beda Humbel est convaincu que le rôle important joué par la protection civile n'est toujours pas bien mis en valeur à l'armée, ce qui explique en premier lieu pourquoi certains officiers retardent le plus possible leur incorporation dans les casques jaunes. «Il importe à cet égard d'accomplir un travail supplémentaire d'explication et de faire table rase de certaines idées fausses», estime le conseiller national.

Par son passage anticipé dans la protection civile, ce membre du PDC de 53 ans a très certainement contribué à ce que la glace se brise entre d'autres officiers et la protection civile. ▀

Il n'est guère utile de présenter plus précisément aux lecteurs de *Protection civile* ce conseiller national largement acquis à l'existence d'une protection civile efficace: au cours de ces dernières années, ce dernier n'a en effet cessé d'intervenir au Parlement en faveur de la protection civile – même s'il semblait parfois prêcher dans le désert. Non content de collaborer aux travaux de la commission du Conseil national chargée d'examiner le rapport intermédiaire sur l'état de préparation de la protection civile dont il a lui-même postulé l'élaboration, il s'est attaqué également à des problèmes épineux tels que par exemple celui du traitement inégal des objecteurs refusant de servir dans la protection civile qui, grâce à une procédure d'exclusion unitaire, est progressivement maîtrisé.

«Non è un buon esempio?»

Il consigliere nazionale Beda Humbel (Birmenstorf AG) non soltanto parla, ma anche agisce: oltre al suo impegno a favore della protezione civile in Parlamento, questo uomo politico, che è di professione notaio, ha ora deciso di entrare volontariamente nella protezione civile, due anni prima della data alla quale, da ufficiale, sarebbe stato incorporato nella protezione civile.

Pour prévenir des dégâts d'eau onéreux:

Déshumidificateurs

Gamme étendue d'appareils efficaces, d'un emploi très varié – caves, entrepôts, habitations, installations de protection civile, etc. Exploitation entièrement automatique, consommation d'énergie minime.

Demandez-nous la documentation détaillée.

Krüger + Co.
1010 Lausanne, Tél. 021 32 92 90
Succursales: Münsingen BE,
Hofstetten SO, Degersheim SG,
Dielsdorf ZH, Gordola TI

KRÜGER

Appellation des Staatsanwaltes brachte bisherige Praxis im Kanton Bern zu Fall

Bernisches Obergericht gibt «Tarif» bekannt: 30 Tage für Verweigerer

hwm. Ein möglicherweise für die ganze Schweiz wegweisendes Urteil fällt das bernische Obergericht: Ein Zivilschutz-Verweigerer wurde zu 30 Tagen unbedingt verurteilt, nachdem er erstinstanzlich mit fünf Tagen «davongekommen» war. Das Urteil wird ans Bundesgericht weitergezogen.

Der von der 2. Strafkammer des bernischen Obergerichtes wesentlich schärfer bestrafte Zivilschutz-Verweigerer ist Mitglied der Verweigerergruppe «Zivilschutz-Nichtsnutz». Im März 1985 erhielt er von der Zivilschutzorganisation der Stadt Bern ein Aufgebot für den zweitägigen Einführungskurs, welches er prompt retournierte – dies mit der lakonischen Bemerkung, er werde niemals in den Zivilschutz einrücken. Vor dem Einzelrichter kam der Verweigerer – gemäss gängiger Praxis – nahezu ungeschoren davon, nämlich mit fünf Tagen Gefängnis. Er hatte auf seine Gewissensnot hingewiesen und in Aussicht gestellt, dass er keinesfalls je Zivilschutzdienst leisten werde.

Wegweisendes Urteil

Gegen dieses Urteil appellierte erstmals der Staatsanwalt, nachdem in ähnlichen Fällen ein solcher Schritt unterlassen worden war. Im Gegensatz zur Vorinstanz betrachtete der Staatsanwalt diesmal das Vergehen des kompromisslosen Verweigerers als einen schweren Fall, weshalb eine wesentlich höhere Strafe angemessen sei. Er wies auch darauf hin, dass das Obergericht in Sachen Zivilschutzverweigerung noch nie zum Zug gekommen sei und dem Urteil deshalb grosse Bedeutung zukomme. Während der Verhandlung vor der 2. Strafkammer rief der Staatsanwalt den rein humanitären Charakter des Zivilschutzes in Erinnerung. Deshalb sei eine Verweigerung aus sogenannten Gewissensgründen auch irrelevant. Der Angeklagte sei ein purer Egoist und verweigere mit seiner Haltung, Zivilschutzdienst nicht zu leisten, die Hilfe am Mitmenschen. Der Staatsanwalt wies ausserdem darauf hin, dass sein Antrag nichts mit der Änderung der Zivilschutzverordnung zu tun habe, die besagt, dass ein Verweigerer nach 30 Tagen Haft aus dem Zivilschutz ausgeschlossen werden muss; vielmehr entsprächen die 30 Tage den Richtlinien des bernischen Gerichtspräsidentenverbandes.

Und der Föderalismus?

Der Verteidiger wies auf die ungleiche Rechtsprechung in den Kantonen hin; in Basel-Landschaft beispielsweise habe der Staatsanwalt gerade aus umgekehrten Gründen gegen ein Urteil appelliert, weil er eine 30tägige Gefängnisstrafe für einen Verweigerer als zu hoch betrachte. Der Verteidiger meinte, sein Klient sei kein leichtfertiger Verweigerer. Das plötzlich höhere Strafmass sei merkwürdig, nachdem gemäss seinen Informationen vor dem Berner Einzelrichter in 16 Fällen Verweigerer mit fünf bis sieben Tagen weggekommen seien.

Nach geheimer Verhandlung folgte die Strafkammer des bernischen Obergerichtes jedoch den Anträgen des Staatsanwaltes und verurteilte das Mitglied der Zivilschutz-Verweigerergruppe «Zivilschutz-Nichtsnutz» zu 30 Tagen Gefängnis unbedingt. Der Vor-

sitzende wies darauf hin, dass der Föderalismus noch kein Grund sei, um gegen den Staatsanwalt loszuziehen; jeder Kanton habe seine eigene Rechtsprechung. Die Argumente des Angeklagten seien ein Gemisch von Schlagwörtern und bekannten Argumenten der Verweigerergruppe. Tatsache sei, dass der Zivilschutz schützen, retten und betreuen wolle. Es sei eine Utopie, wenn man meine, mit der Abschaffung des Zivilschutzes könne ein wesentlicher Beitrag zum Frieden geleistet werden.

«Minderheit würde privilegiert»

«Zivilschutzdienst-Verweigerung darf nicht zur Bagatelle werden, sonst wird eine winzige kleine Minderheit gegenüber den Zivilschutz-Dienstleistenden privilegiert und andere geradezu dazu ermuntert, ebenfalls den Zivilschutz zu verweigern», erklärte der Vorsitzende der Strafkammer. Die 30 Gefängnistage stünden zudem in einem verantwortbaren Verhältnis zu den rund 70 Dienstoffizieren, die der Verurteilte sonst noch als Zivilschützer hätte leisten müssen. Im übrigen verwies das Gericht im allgemeinen die Verweigerer auf den ordentlichen demokratischen Weg, falls sie den Zivilschutz abschaffen möchten. Doch dieser sei ein wichtiges Element der Sicherheitspolitik der Schweiz und liege deshalb wohl im Interesse eines jeden Einzelnen. ▣

Un pourvoi du Ministère public en appel

fait un cas jurisprudentiel d'une pratique du canton de Berne:

Le Tribunal cantonal de Berne indique le «tarif»: 30 jours pour les objecteurs

hwm. Le Tribunal cantonal de Berne a rendu un arrêt qui fera peut-être jurisprudence dans toute la Suisse: pour un refus de servir dans la protection civile, un homme a été condamné à 30 jours fermes, alors qu'en première instance, il s'en était «tiré» avec 5 jours.

Ce défenseur du refus de servir dans la protection civile, qui a été condamné d'une manière notablement plus dure par la deuxième Chambre pénale du Tribunal cantonal de Berne, est membre du groupement «Zivilschutz, Nichtsnutz» (trad.: la protection civile ne sert à rien). En mars 1985, il a reçu un ordre de marche de l'organisation de la protection civile de la ville de Berne pour un cours d'introduction de deux

jours, qu'il retourna promptement avec la remarque laconique selon laquelle il n'entrerait jamais en service dans la protection civile.

Devant le juge unique, il s'en est tiré – selon la pratique constante – presque sans dommage, puisqu'il n'a eu que 5 jours de prison. Il avait fait état de sa détresse morale et fait part de son intention de ne servir en aucun cas dans la protection civile.

Un jugement qui fait école

Alors que dans les cas semblables précédents la chose n'avait pas été faite, le Ministère public s'est, pour la première fois, pourvu en appel contre ce jugement. Contrairement à la première instance, le procureur général a considéré

l'infraction de l'opposant inconditionnel comme un cas grave, qui méritait par conséquent une peine notablement plus lourde. Il a souligné également que le tribunal supérieur n'avait jamais été appelé à se prononcer en matière de refus de servir dans la protection civile et que dès lors, son jugement revêtait une grande importance. Lors de la procédure par-devant la deuxième Chambre pénale, le Ministère public a rappelé le caractère purement humanitaire de la protection civile, raison pour laquelle un refus de servir pour des motifs de conscience était irrelevant. Le prévenu n'était qu'un pur égoïste, qui, par son comportement, ne refusait pas seulement de servir dans la protection civile mais bien plus d'apporter son aide à son prochain. Le procureur général a également relevé que son pourvoi n'avait aucun lien avec la version modifiée de l'ordonnance sur la protection civile, qui prescrit qu'un objecteur ayant purgé 30 jours d'emprisonnement doit être exclu de la protection civile; en effet, les 30 jours en question correspondent bien davantage aux directives données par l'Association des présidents des tribunaux bernois.

Et le fédéralisme?

Le défenseur a objecté que la jurisprudence des cantons n'était pas uniforme.

A Bâle-Campagne, par exemple, le Ministère public avait précisément fait appel contre un jugement pour des motifs inverses à celui de l'espèce, parce qu'il estimait qu'une peine d'emprisonnement de 30 jours était trop lourde pour un refus de servir. De l'avis du défenseur, son client n'était pas un opposant inconsidéré. Par ailleurs, il paraissait bizarre que l'on requiert soudainement une peine aussi élevée alors que, selon ses informations, dans 16 cas antérieurs, le juge unique du canton de Berne avait condamné des objecteurs à des peines de 5 à 7 jours.

Après avoir délibéré à huis clos, la Chambre pénale du Tribunal cantonal de Berne a cependant décidé de suivre le Ministère public dans ses réquisitions et a condamné le membre du groupe d'objecteurs de la protection civile «Zivilschutz, Nichtsnutz» à 30 jours d'emprisonnement fermes.

Le Président de la Chambre pénale a considéré que le fédéralisme n'était pas encore un motif opposable au Ministère public, car chaque canton a sa propre jurisprudence. Il a relevé que les arguments invoqués par le prévenu étaient un mélange de slogans et d'arguties invoquées par le groupe d'objecteurs précité. En fait, la protection civile veut protéger, sauver et secourir. Il est dès lors utopique de penser que l'on peut

apporter une contribution essentielle à la paix en supprimant la protection civile.

Une minorité privilégiée

Le Président de la Chambre pénale a ensuite expliqué que le refus de servir dans la protection civile ne devait pas être pris à la légère, sans quoi l'on privilégierait une infime minorité d'opposants par rapport à tous ceux qui sont appelés à servir dans la protection civile et partant, on encouragerait et inciterait précisément d'autres personnes à refuser de servir dans la protection civile. Les 30 jours d'emprisonnement requis, a souligné le Président, ne sont certes pas disproportionnés par rapport aux quelque 70 jours de service que le prévenu aurait dû accomplir. Pour le surplus, le Tribunal a renvoyé l'objecteur à faire valoir ses arguments d'une manière générale, par le processus démocratique normal, s'il souhaite supprimer la protection civile. La protection civile reste un élément important de la politique de sécurité de la Suisse et constitue de ce fait une institution créée dans l'intérêt de tous et de chacun. ▣

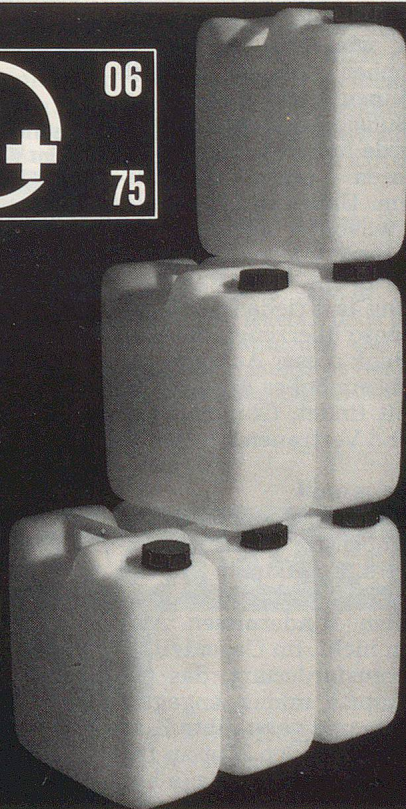
Embru ist Vollausrüster für Zivilschutz- anlagen und Truppenunterkünfte



Planung, Beratung, Offerte, Lieferung, Einrichtung

embru

Embru-Werke, Kommunalbedarf
8630 Rütli ZH
Telefon 055/31 28 44
Ausstellung in Rütli



Kanister 10-60 l, Fässer 40-200 l
Aus ND-PE lebensmittelecht, physiologisch unbedenklich.



Cartofont AG, Kunststoffverarbeitung, 5001 Aarau
Telefon 064 22 09 15, Telegramme: carto
Telex 981 244, cart-ch

Zum Abschied von Heinz W. Müller

Er kam, sah, siegte – und ging

Nach nur dreijähriger Tätigkeit als Redaktor und Zentralsekretär des Schweizerischen Zivilschutzverbandes SZSV verlässt Heinz W. Müller (hwm) seinen Posten, um in den strapaziösen Tagesjournalismus zurückzukehren.

Robert Aeberhard, Bern¹

Kaum sass hwm auf seinem Redaktoren- und Zentralsekretären-Sessel im dritten Stock an der Schwarztorstrasse 51 in Bern, lancierte er in zahlreichen Tages- und Wochenzeitungen eine Inseratenkampagne unter dem Titel «Auch das ist Zivilschutz...» In Text und Bild stellte hwm in diesen Inseraten den Zivilschutz als Katastrophenorganisation der sogenannten Friedenszeit vor, also als ein Instrument, das in der Lage ist, bei Naturkatastrophen wie Überschwemmungen, Lawenniedergängen, Trockenheit u.a.m. wie auch bei technischen Katastrophen wirkungsvolle Hilfe leisten zu können. Diese wichtige Sekundär- und Subsidiäraufgabe des Zivilschutzes werde immer wieder zu erwähnen vergessen – oder vernachlässigt, meint hwm. Und wenn hwm dies sagt, weiss er, wovon er spricht. Er ist fest überzeugt, dass der Zivilschutz ein wichtiges Instrument der Katastrophenbewältigung in Friedenszeiten ist – und er ist ebenso überzeugt, dass der Zivilschutz – dank dieser Aufgabe – in der Bevölkerung ein hohes Ansehen geniesst, Rückhalt findet, Glaubwürdigkeit bedeutet und Vertrauen schafft.

Herausforderung gesucht

Aber hwm setzte sich in seiner kurzen Verbands-Zeit noch für zahlreiche andere Anliegen ein. Er pflanzte Pflöcke. Unübersehbar. Einige davon wurden zu Stolperquellen, Hindernissen. Aber dies störte hwm nicht. Im Gegenteil. Er suchte die Herausforderung, das Gespräch. Er kämpfte immer engagiert gegen antiquierte und verstaubte Konzepte. Er hatte immer den Mut zu fragen und zu hinterfragen. Aber nie hinterhältig. Er kämpfte und arbeitete immer mit offenem Visier. Und ehrlich. Sein Instrument war in erster Linie die Verbandszeitung. Er baute dieses Organ zu einem meinungsbildenden Blatt aus. Seine und die von ihm redigierten Artikel hatten stets «Hand und Fuss». Aber nicht nur der Inhalt, die Botschaft seiner Zeitung lagen ihm am Herzen.

Ebenso die Präsentation, die «Verkaufsverpackung». Unermüdlich setzte er sich für eine grafische Verbesserung, Modernisierung ein und erreichte das hohe Ziel: Auflagesteigerung. Nur eine gute Zeitung kann ihre Auflage steigern.

Auf den 30. Juni 1986 verlässt hwm sein Zivilschutzbüro. Ob er wohl seinen Lehnstuhl mitnehmen wird? Der ursprüngliche Lehrer und spätere Redaktor der «Berner Zeitung» wechselt als Stadttredaktor zum «Bund». Hier sieht sein Alltag sicher nicht einfacher aus. Hier wird hwm seine letzten spärlichen Haare auch noch verlieren. Als Ersatz könnte er seinen Schnauz länger wachsen lassen. Oder er könnte sich eine Krawatte zulegen. (Wie oft hat er doch gewisse Vertreter des «Establishments» mit seinem offenen Hemd und dem Blick auf seine wohlgenährte Brust schockiert?)

Heinz W. Müller hat dem Verband und dem Zivilschutz nach der langen Aera

des Herbert Alboth und dem kurzen Gastspiel des Kurt Venner viel gegeben. Es waren bloss drei Jahre. Aber für den Aufbau des Zivilschutzes drei wichtige.

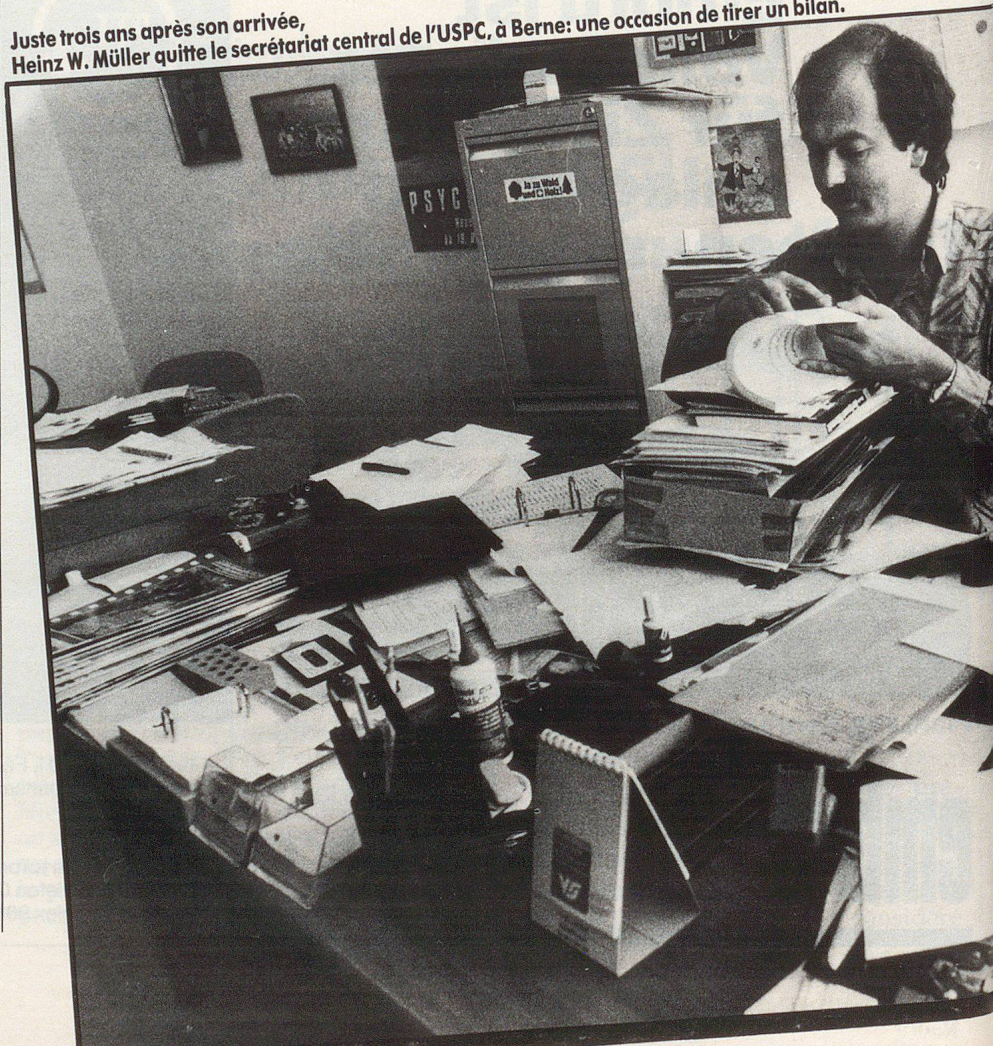
Tschernobyl gab ihm recht

Tschernobyl, die furchtbare Katastrophe weit über tausend Kilometer von unserer Schweizer Grenze entfernt – und doch direkt vor unserer Haustür und über unseren Köpfen, hat hwm recht gegeben: Der Zivilschutz ist nicht nur und bloss eine Kriegsorganisation. Das vielmilliardenschwere Instrument unserer Sicherheitspolitik ist auch ein Katastropheninstrument.

Im Namen vieler Leser der Zeitschrift «Zivilschutz» danke ich hwm für seinen Einsatz und wünsche ihm für Gegenwart und Zukunft alles Gute. Möge er bei seinen Bootsfahrten auf der Aare – mit seiner Familie – immer an die unfallverhütenden Massnahmenvorschläge der Schweizerischen Beratungsstelle für Unfallverhütung bfu denken, damit er uns lange als engagierter Journalist erhalten bleibt – und seine Familie gedeiht. ▣

¹ Robert Aeberhard ist Informationschef der Schweizerischen Beratungsstelle für Unfallverhütung (bfu). Zuvor war er über ein Jahrzehnt lang Infochef des Bundesamtes für Zivilschutz (BZS) und damit auch wichtigstes Bindeglied zum Schweizerischen Zivilschutzverband.

Juste trois ans après son arrivée, Heinz W. Müller quitte le secrétariat central de l'USPC, à Berne: une occasion de tirer un bilan.



Per il commiato di Heinz W. Müller

Venne, vide, vinse – e partì

Dopo un'attività di soli tre anni come redattore e segretario centrale dell'Unione svizzera per la protezione civile (USPC), Heinz W. Müller (hwm) lascia la carica per rientrare nell'affaticante giornalismo quotidiano.

Robert Aeberhard, Berna¹

Non appena preso il posto di redattore e segretario centrale al terzo piano della Schwarztorstrasse 51 a Berna, Heinz W. Müller lanciò, in numerosi quotidiani e settimanali, una campagna d'inserzioni dal titolo «Anche questa è protezione civile...». Con testi e immagini, in questi comunicati, hwm presentò la protezione civile come organizzazione per le catastrofi del cosiddetto periodo di pace, uno strumento, quindi, che è in grado di prestare aiuto efficace in caso di catastrofi naturali, quali inondazioni, valanghe, siccità, e anche di catastrofi tecniche. hwm ritiene che questo importante compito secondario e supplemento della protezione civile spesso è trascurato o addirittura neppure menzio-

nato. E se hwm dice così, sa quello che dice. Egli è profondamente convinto che la protezione civile è uno strumento importante che permette di far fronte alle catastrofi del tempo di pace ed è parimenti convinto che la protezione civile – grazie a tale compito – gode di un'alta considerazione tra la popolazione, nella quale trova anche appoggio, per la quale significa attendibilità e fiducia.

Ha cercato il confronto

Nel breve periodo della sua permanenza nell'USPC, hwm ha impegnato le sue forze anche per numerosi altri intenti. Egli ha piantato numerosi cavicchi. Alcuni sono divenuti pietre d'inciampo, ostacoli. Lui non se n'è inquietato. al contrario. Egli ha cercato il confronto, il dialogo. La sua lotta è stata sempre impegnata, contro concezioni antiquate e sorpassate. Ha sempre avuto il coraggio di chiedere e di approfondire. Ma mai subdolamente. Egli ha combattuto e lavorato ognora a viso aperto. E onestamente.

Il suo strumento è stato in primo luogo l'organo dell'Unione. Egli ne ha fatto un'organo d'opinione. I suoi articoli e quelli da lui redatti sono sempre stati consequenti. Ma gli stava a cuore non soltanto il contenuto, il messaggio da far passare. Egli teneva anche a una giusta presentazione, che vendesse bene la sua merce. Instancabile, ha fatto di tutto per migliorare la veste tipografica e per renderla più moderna. Egli ha raggiunto l'alto obiettivo: l'aumento della tiratura. Soltanto un buon giornale può aumentare la sua tiratura. Il 30 giugno 1986, hwm lascia il suo

ufficio della protezione civile. Porterà con sé la sua poltroncina? Già docente e poi redattore presso la «Berner Zeitung», egli passa ora al «Bund», dove non avrà certo la vita più facile. Là egli perderà i pochi capelli che gli restano. In compenso potrebbe lasciar crescere ancor più i baffi! O potrebbe allacciarsi una cravatta (quante volte avrà inorridito certi rappresentanti dell'«Establishment» con la camicia aperta e il suo petto ben nutrito?). Heinz W. Müller, dopo la lunga era di Herbert Alboth e la breve comparsa di Kurt Venner, ha dato molto all'Unione svizzera per la protezione civile. Sono stati soltanto tre anni. Ma tre anni importanti per la realizzazione della protezione civile.

Cernobyl gli ha dato ragione

Cernobyl, la tremenda catastrofe avvenuta a oltre mille chilometri da noi – eppure direttamente davanti a casa e sopra le nostre teste – ha dato ragione a hwm: la protezione civile non è soltanto un'organizzazione per il caso di guerra. Lo strumento della politica di sicurezza che ci costa miliardi è anche uno strumento nel caso di catastrofi.

In nome di molti lettori della rivista, ringrazio hwm del suo impegno, augurandogli ogni bene per il presente e l'avvenire. Possa egli ricordare sempre – anche e soprattutto in occasione delle gite che fa con la famiglia sull'Aare – le proposte che fa l'Ufficio svizzero per la prevenzione degli incidenti, affinché ci resti conservato come giornalista impegnato ancora per molti anni e affinché la sua famiglia abbia a prosperare. ▣

¹ Robert Aeberhard è capo dell'informazione dell'Ufficio svizzero per la prevenzione degli incidenti. In precedenza egli era stato per un decennio capo del Servizio stampa dell'Ufficio federale della protezione civile (UFPC), costituendo così un importante anello di congiunzione con l'Unione svizzera per la protezione civile.

Au revoir à Monsieur Heinz W. Müller

Il est venu, il a vu, il a vaincu, puis est reparti!

Après trois ans seulement d'activité comme rédacteur et secrétaire central de l'Union suisse pour la protection civile (USPC), Heinz W. Müller (hwm) quitte son poste pour retourner à la vie trépidante de journaliste.

Robert Aeberhard, Berne¹

A lors qu'il venait à peine de s'asseoir sur le siège de rédacteur et secrétaire central de l'USPC, au troisième étage de la Schwarztorstrasse

51, à Berne, Heinz W. Müller a entrepris de lancer dans de nombreux journaux et hebdomadaires une campagne publicitaire sous le titre «c'est également la protection civile...». Par le texte et l'image hwm a présenté la protection civile comme une organisation faite pour le secours lors des catastrophes en temps de paix. Il a démontré qu'elle était un instrument qui pouvait fournir une aide efficace lors des catastrophes naturelles telles que les inon-

Nach genau drei Jahren räumt Heinz W. Müller sein Büro im SZSV-Zentralsekretariat in Bern: Zeit um Bilanz zu ziehen.

dations, les avalanches, la sécheresse et d'autres encore, mais également en cas de catastrophes dues à la technique. Hwm estime en effet que l'on oublie toujours de mentionner cette tâche secondaire et subsidiaire importante de la protection civile ou qu'on la néglige. Et lorsqu'il le dit, hwm sait de quoi il parle. Il est intimement persuadé que la protection civile est un instrument important pour maîtriser les conséquences des catastrophes en temps de paix. De même, il est convaincu que grâce à cette tâche, la protection civile peut jouir d'une grande réputation et d'une solide crédibilité auprès de la population, obtenir l'appui de celle-ci et inspirer confiance.

A la recherche d'un défi

Pourtant, durant son passage assez bref dans le secrétariat de l'USPC, hwm s'est engagé encore dans de nombreux autres projets. Certains étaient impondérables, d'autres semés d'embûches ou d'obstacles. Mais cela n'a pas entamé sa détermination. Au contraire! Il a recherché le défi, il a essayé de persuader. Il a toujours lutté avec conviction contre les idées surannées ou empoussiérées. Il a toujours eu le courage de poser des questions et, lorsque la réponse l'exigeait, de questionner encore, sans jamais tomber dans la sournoiserie. Il a toujours travaillé et combattu à visage découvert et honnêtement. C'est dans le journal de l'USPC qu'il a trouvé son instrument principal. Il en a fait un organe d'opinion. Les articles qu'il y a fait paraître ou qu'il a rédigés lui-même ont toujours été charpentés. Mais ce ne sont pas uniquement le contenu et le message de son journal qui lui ont tenu à cœur. Il a voulu également en améliorer la présentation, «l'emballage». C'est pourquoi il s'est inlassablement efforcé d'embellir le graphisme et

de le moderniser; en agissant ainsi, il a atteint un but respectable: celui d'accroître le tirage, ce que seul un bon journal parvient à faire.

Le 30 juin 1986, hwm quitte son bureau de la protection civile. Va-t-il emporter son fauteuil? L'ancien enseignant devenu ensuite rédacteur au journal *Berner Zeitung* sera désormais rédacteur au *Bund* pour la rubrique de la ville de Berne. Sa vie de tous les jours ne sera pas une sinécure. Hwm va probablement y perdre les derniers cheveux qui lui restent! En compensation, il pourra toujours laisser pousser davantage sa moustache! On pourrait également lui recommander de porter une cravate! (Combien de représentants de «l'establishment» n'a-t-il pas choqués lorsque ceux-ci voyaient sa chemise ouverte sur son thorax puissant!) Successeur de Monsieur Herbert Alboth, qui fut de longues années durant secrétaire de l'USPC, et de Monsieur Kurt Venner, qui occupa cette fonction durant une période plus brève, Heinz W. Müller a beaucoup apporté à l'association et à la protection civile. Il a passé trois ans au poste de rédacteur et secrétaire central de l'USPC, trois ans qui furent importants pour l'extension de la protection civile.

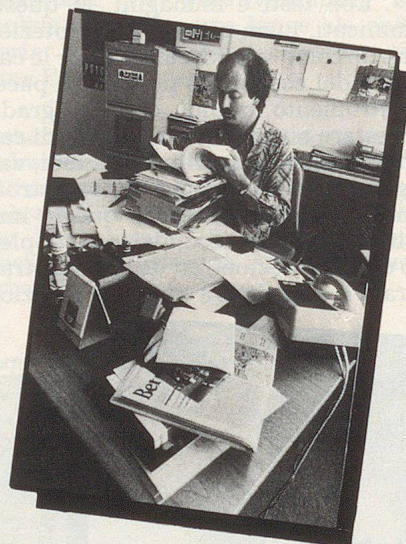
Tchernobyl lui donne raison

Tchernobyl, la terrible catastrophe survenue à plus de 1000 kilomètres de la frontière suisse, nous a pourtant directement frappés par des retombées sur nos maisons et sur nos têtes. Tchernobyl a donné raison à hwm: la protection civile n'est pas uniquement une organisation pour le temps de guerre. Les milliards qui ont été investis dans cet instrument de notre politique de sécurité doivent aussi servir contre les catastrophes.

Je me fais l'interprète de nombreux lec-

teurs de la revue *Protection civile* pour remercier Heinz W. Müller de son engagement et pour lui adresser les vœux les meilleurs dans ses activités futures. Lorsqu'il fera des promenades dans son bateau, sur l'Aar, avec sa famille, puisse-t-il toujours tenir compte des mesures de prévention des accidents proposées par le Bureau suisse de prévention des accidents, de manière à rester longtemps encore le journaliste engagé que je connais, et à faire prospérer sa famille. ■

¹ Robert Aeberhard est chef de l'information du Bureau suisse de la prévention des accidents. Auparavant il a occupé durant une dizaine d'années la fonction de chef du service de l'information de l'Office fédéral de la protection civile (OFPC) et à ce titre, il a été un homme de liaison important pour l'Union suisse pour la protection civile.





sicli

**Alles Brand-
bekämpfungsmaterial**

**Tout matériel
de lutte contre le feu**

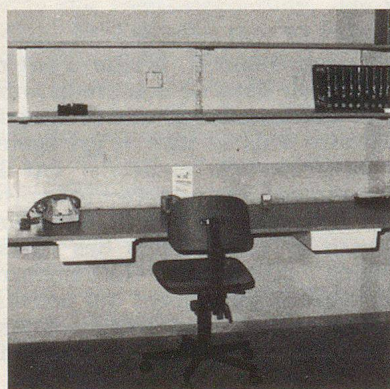
**Tutto il materiale
per la lotta contro il fuoco**

Schlieren
(01) 730 62 55

Bern
(031) 21 06 26

Genève
(022) 42 18 18

Lugano
(091) 51 07 06



Mit Schubladen...

hostramobiliar

KP-Arbeitsplätze in TWO-Anlagen und für QKP, Büro Chef BSO usw. Nach BZS-Bestimmung montiert.

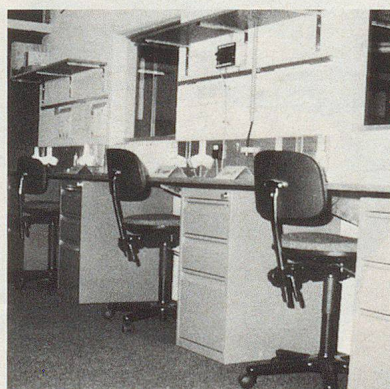
Wir haben immer eine Idee mehr...

Heute zum Beispiel:

Schreibtischschubladenblöcke und Bürodrehstühle

Verlangen Sie unseren Berater und/oder den hostra-Möblierungsordner mit Zubehör bei:

Hochstrasser AG, Eichwiesstrasse 9
8630 Rüti ZH, Telefon 055 31 17 72



...oder Schubladenblock